

Der Burchtbüchel in Inzing

Von Leonhard Franz

1,2 km südwestlich von Inzing im oberen Tiroler Inntal liegt oberhalb des Weilers Toblaten, unterhalb des Weilers Hof ein Hügel, die Kote 830 der Karte 1 : 25.000. In die urgeschichtliche Literatur hat ihn Oswald Menghin (Urgeschichtliche Feldforschungen in Nordtirol 1939/

41, Wiener Präh. 29, 1942, S. 167) eingeführt.

Menghin bietet da außer einer vom Bahnhof Hatting aus aufgenommenen Photographie eine Planskizze des Hügels. Auf diesem Hügel und auf einem nur etwa 2 km östlich liegenden Hügel in Ranggen hat Menghin einige Tongefäßscherben der sog. Fritzner Art gefunden. Nach einer Exkursion, die ich 1951 mit meinen Universitätshörern nach Ranggen und Inzing machte, nahm ich beide Plätze in unser Programm für künftige Ausgrabungen auf. Ranggen wurde 1952 von Dr. Alfred Prinz zur Lippe ausgegraben und ergab ein kleines Bauernhaus der Latène-Zeit (5.-1. Jh. v. Chr.). In Inzing grub ich 1954.

Der Inzinger Hügel ist aus der großen, das Inntal im Süden begleitenden Schutterraße herausgeschnitten, er besteht aus viel Schotter und wenig Sand. Aus dem moosigen Humus ragen nur wenige Steine hervor. Nach allen Seiten hat er ungemein steile Hänge.

Tiefer am Hang fallen Gebilde auf, von denen Menghin einen Teil als durch natürliche Einwirkung entstanden auffaßt, einen anderen Teil aber als Rest einer von Menschen gebauten "Wallmauer", so daß er mit Hinsicht auf die von ihm aufgelesenen Gefäßscherben den Hügel als späturgeschichtlichen "Ringwall" erklärt.

Bei unserer erwähnten Exkursion gingen auch wir diese Wälle entlang, wobei uns u.a. auffiel, daß sie nicht oben am Plateaurand liegen, sondern unten am Hang, der durch seine Steilheit ohnehin ein gutes Annäherungshindernis wäre.

Ein Geologe, den ich zur Besichtigung des Hügels eingeladen hatte, Univ.-Doz. Dr. Georg Mutschlechner, gab mir folgendes Gutachten, für das ich ihm auch hier bestens danke:

"Von dem früher noch steileren Hügel ist nach allen Seiten Schutt abgestürzt. Wo dies erst in jüngerer Zeit erfolgt und noch keine Bewachsung eingetreten ist, fällt dieser Haldenschutt auf. Frische Aufschlüsse im Hauptwall zeigen einwandfrei natürliche Lagerung des Schutts.

Von Mauern und Mörtel ist nichts zu sehen. Für Trockenmauern ist das gerundete Steinmaterial im allgemeinen zu kleinstückig.

Die letzten Sätze Dr. Mutschlechners erhalten ihre Bestätigung durch zwei Gräben, die ich 1954 durch ein Wallstück im Nordosten und durch den hinter ihm liegenden Graben ziehen ließ; es ergab sich kein Anhaltspunkt für Entstehung durch menschliche Tätigkeit. Die Annahme, der Hügel sei einmal befestigt gewesen, muß also aufgegeben werden.

Auf dem Hügelplateau ließ ich Suchgräben ziehen, die das Plateau seiner ganzen Länge und Breite nach sowie schräg bis auf den gewachsenen Boden durchschnitten. Für die Grabungserlaubnis danke ich dem Grundeigentümer, Herrn Dr. Hirschberger in Inzing, für die finanziellen Mittel dem Bundes-Denkmalamt.

Nirgends legten die Suchgräben Pfostenlöcher oder Mauern bloß, an einer einzigen Stelle auf der Nordostseite stießen wir auf größere Steine, die scharfkantig sind und in einer Breite von 1 m, einer Länge von 2 m sichtlich gelegt waren. Sie setzten sich zu beiden Seiten noch fort, so daß keineswegs an die Grundmauer einer Baulichkeit zu denken ist, höchstens vielleicht an die Unterstützung einer Ecke einer hölzernen Hütte. Oft genug kann man in Tirol Heuhütten und Schuppen antreffen, deren Unterbau nicht in die Erde reicht, sondern die von Steinlagen getragen werden, wobei, je nach der Neigung des Erdbodens, gelegentlich nur unter eine Ecke ein paar Steine geschoben sind.

Ausdrücklich sei vermerkt, daß unsere Suchgräben bis hart an den Plateaurand reichten, daß jedoch nirgends eine Spur einer Randbefestigung zutage kam. Wären auf dem Pla-

teau irgendwo Mauern gewesen, hätten wir sie entdecken müssen, denn die Suchgräben waren so gelegt, daß ihnen ein Mauerzug nicht hätte entgehen können. Mulden von der Art, wie sie auf der Birga in Birgitz und auf dem Himmelreich in Volders die Stellen alter Baulichkeiten verriet, gibt es auf dem Inzinger Hügel nicht.

Dennoch kamen aus den Suchgräben, besonders auf der nördlichen Plateauhälfte, Tongefäßscherben zum Vorschein, durchschnittlich an der Grenze zwischen dem Humus und dem darunterliegenden Lehm. Die Scherben lagen außerordentlich verstreut, es war keine Häufung zu bemerken. Fast alle Scherben sind verhältnismäßig klein und nur drei paßten so zueinander, daß sie sich zusammensetzen ließen. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß das Erdreich nach Ablagerung der Gefäßreste verwühlt wurde. Das mag bei der nach Aussage von älteren Inzinger vor ungefähr 50 Jahren erfolgten Anpflanzung der Föhren geschehen sein.

Die Funde bestehen aus einem 7 cm langen Fragment eines im Querschnitt stumpf-rechteckigen Wetzsteins, zwei Bruckstücken eines tönernen Spinnwirtels und 120 Geschirrfragmenten. Unter letzteren sind drei Bandhenkelbruchstücke; an zwei anderen solcher Henkelreste ist zu sehen, daß die Henkel unmittelbar aus dem Mündungsrand herausgezogen wurden. Einige Scherben tragen plastische Leisten



Der Burchtbüchel (Burg) unterhalb von Hof



(Abb. 7), sieben Scherben (von verschiedenen Gefäßen) zeigen vertiefte Verzierung der "Fritzner" und der "Sanzeno"-Art (Abb. 3). An Verzierung kommen ferner aneinandergereihte Halbbogen (Abb. 4) vor, das Sägemuster (Abb. 1) und Stempelverzierung (Abb. 2). Ein Scherben hat das Profil der "Fritzner" Schalen. Zwei kleine Scherben mit eingeritzten Wellenlinien (Abb. 5) dürften frühmittelal-

Von Kreuz- und Bittgängen

terlich sein.

Diese äußerst bescheidene Ausbeute läßt von sich aus keinen sicheren chronologischen Schluß zu. Daß nur mittlere bis späte La-Tène-Zeit in Frage stehen kann, ergibt sich aus dem Vorkommen der gleichen Verzierungselemente wie in Inzing auf verschiedenen anderen Fundplätzen des genannten Zeitabschnitts in Nordtirol.

Die Scherben stammen von ganz wenigen Gefäßen. Der Inzinger Hügel hat also nur wenige Menschen und diese anscheinend bloß kurze Zeit beherbergt, auf ihm stand keine Niederlassung mit steinfundamentierten Bauten. Vielleicht waren es Hirten oder Waldarbeiter, die vorübergehend auf dem Hügel rasteten. Zurückgeblieben sind nur die keramischen Trümmer und der Wetzstein, kein einziger Gegenstand aus anderem Material.

Für den Inzinger Hügel gibt Menghin die volkstümliche Bezeichnung "In der Burcht", "Burgbühel" und "Burg" schlechthin an. Ich habe außerdem die Bezeichnung "Geisterbühel" gehört. Alle Namen deuten darauf, daß die Bevölkerung in dem Hügel etwas Besonderes erblickt. Die Volksmeinung, auf ihm sei einmal eine Burg gestanden, kann schwerlich auf Baureste zurückgehen, weil keine dauerhaften vorhanden sind. Angesichts der Bescheidenheit der Funde, die bei der Ausgrabung herauskamen, ist kaum anzunehmen, daß die Inzinger früher einmal zufällig bedeutendere Altertümer gefunden und sich daraus die Meinung von einer Burg gebildet hätten. Hingegen kann diese Meinung auf die wallartigen Gebilde um den Hügel zurückgehen, die so auffallend sind, daß sie von der Bevölkerung leicht mit einer ehemaligen Burg in Zusammenhang gebracht worden sein konnten. Die Inzinger haben auch einen unterirdischen Gang, der laut einer Notiz in der "Neuesten Zeitung" vom 10. Dezember 1938 bei Wegbauarbeiten entdeckt worden ist und der vom westlichen Dorfausgang gegen den Weiler Eben verlaufen sein soll, mit den Ritters von Eben in Verbindung gebracht. In Wirklichkeit war dieser angeblich 2 m hohe, 1 m breite, weder gemauerte noch gepölte Gang wahrscheinlich ein mittelalterlicher Keller oder ein Erdstall.

Dieser Artikel wurde aus "Tiroler Heimatblätter" Zeitschrift für Geschichte, Natur- und Volkskunde, 33. Jahrgang - Heft 1/3, Jänner-März 1958, Seite 1 - 4, entnommen.

Kreuzgänge gab es in alten Zeiten viel mehr als heute. Der alten Inzinger Dorfchronik ist zu entnehmen, daß es vor über 100 Jahren, die Angaben wurden einem Verkündbuch von 1865 entnommen, Kreuzgänge nach Hatting, Zirl, Ranggen, Flaurling, Pfaffenhofen, Telfs und sogar nach Rietz, gab.

Wegen immer schwächer werdender Beteiligung, aber auch Rauffhandel und Zwistigkeiten mit den Nachbargemeinden, wurden sie schon um die Jahrhundertwende großteils eingestellt und dafür die Bittgänge zu den heimischen Kapellen vermehrt aufgenommen.

Umgekehrt kamen aber Bittgänger aus den Nachbardörfern nach Inzing. So besuchten die Zirlter bis vor dem 1. Weltkrieg unsere Pfarrkirche. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hielten die Telfer einen Bittgang nach Inzing ab, später jedoch in immer größeren Abständen. Diese Verbundenheit der Telfer mit unserer Pfarrkirche, die damals auch eine weitem bekannte Wallfahrtskirche war, kommt auch durch eine Inschrift auf der Versehlocke (die Kleine) zum Ausdruck, die da lautet: "Inzing und Telfs beten miteinander - Von Blitz und Ungewitter erlöse uns Herr Jesu Christ!"

Nach dem 2. Weltkrieg kamen die Telfer noch einige Male nach Inzing, dann blieben auch ihre Bittgänge endgültig aus. Die stetige Abnahme der bäuerlichen Bevölkerung, die sich dafür damals leichter die Zeit freinehmen konnte sowie das Pendlerwesen und die Vollbeschäftigung sind wohl die Haupt-

ursachen für das Auflassen dieser Kreuz- und Bittgänge.

Erhalten geblieben ist in Inzing lediglich noch der Kreuzgang am Sebastianitag nach Hatting, der jährlich unter großer Beteiligung der Bevölkerung stattfindet. Dieser verlobte Kreuzgang aus der Zeit des 30jährigen Krieges, in der besonders die Gemeinden von Inzing bis Pfaffenhofen von der Beulenpest betroffen waren, erinnert an diese schreckliche Zeit.

Die Heiligen Blasius, Fabian und Sebastian (letzterer war ein christlicher Offizier des römischen Kaisers Diokletian) und auch Rochus galten in diesen Gemeinden als Pestheilige. Auch heute werden sie im Volke als Schutzheilige gegen ansteckende Krankheiten verehrt. Bei diesem Kreuzgang nach Hatting wird von einer Abordnung der Inzinger Schützen, deren Patron der hl. Sebastian ist, das "Sebastianfarggele", das ist eine Statue des Heiligen, nach Hatting mitgetragen.

Um 11.00 Uhr ist bereits Schulschluß und beim Zwölfeläuten ziehen die Beter über die alte Salzstraße zur Ägidiuskirche nach Hatting, wo dann die Allerheiligenlitanei gebetet wird. Nachher geht's dann wieder betend zurück nach Inzing.

Wie bei uns in Inzing, so feiern aber auch noch mehrere andere Gemeinden diesen Tag mit Kreuzgängen und Prozessionen. So ist in Telfs heute noch die Sebastianiprozession die größte des ganzen Jahres, an der bis an die 2000 Personen teilnehmen.

Hans Oberthanner, 1985

FIT IN DAS FRÜHJAHR

Haider-
Schuhe
KARL HAIDER



Galaxy
Trainingsschuh für Normalfußläufer
• Gewicht: 330 g
• atmungsaktiver Nylon-Mesh-schaft
• adiPRENE-Dämpfung im Fersenbereich
• EVA-Zwischensohle
• TORSION-System
030854 weiß/marine/gold
Größen: 6-12 1/2, 13 1/2, 14 1/2 85 999,-

KIRCHGASSE 2
6401 INZING